

## **28. Sonntag im Jk. A – 15.10.2017**

### **Aus dem Buch Jesaja 25,6-10a**

Der Herr der Heere wird auf diesem Berg für alle Völker ein Festmahl geben mit den feinsten Speisen, ein Gelage mit erlesenen Weinen, mit den besten und feinsten Speisen, mit besten, erlesenen Weinen. Er zerreißt auf diesem Berg die Hlle, die alle Nationen verhüllt, und die Decke, die alle Völker bedeckt. Er beseitigt den Tod für immer. Gott, der Herr, wischt die Tränen ab von jedem Gesicht. Auf der ganzen Erde nimmt er von seinem Volk die Schande hinweg. Ja, der Herr hat gesprochen. An jenem Tag wird man sagen: Seht, das ist unser Gott, auf ihn haben wir unsere Hoffnung gesetzt, er wird uns retten. Das ist der Herr, auf ihn setzen wir unsere Hoffnung. Wir wollen jubeln und uns freuen über seine rettende Tat. Ja, die Hand des Herrn ruht auf diesem Berg.

### **Aus dem Brief an die Philipper 4,12-14.19-20**

Brüder und Schwestern! Ich wei Entbehrungen zu ertragen, ich kann im berflu leben. In jedes und alles bin ich eingeweiht: in Sattsein und Hungern, berflu und Entbehrung. Alles vermag ich durch ihn, der mir Kraft gibt. Trotzdem habt ihr recht daran getan, an meiner Bedrängnis teilzunehmen. Mein Gott aber wird euch durch Christus Jesus alles, was ihr nötig habt, aus dem Reichtum seiner Herrlichkeit schenken. Unserem Gott und Vater sei die Ehre in alle Ewigkeit! Amen.

### **Aus dem Evangelium nach Matthäus 22,1-14**

Jesus erzählte ihnen noch ein anderes Gleichnis: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem König, der die Hochzeit seines Sohnes vorbereitete. Er schickte seine Diener, um die eingeladenen Gäste zur Hochzeit rufen zu lassen. Sie aber wollten nicht kommen. Da schickte er noch einmal Diener und trug ihnen auf: Sagt den Eingeladenen: Mein Mahl ist fertig, die Ochsen und das Mastvieh sind geschlachtet, alles ist bereit. Kommt zur Hochzeit! Sie aber kümmerten sich nicht darum, sondern der eine ging auf seinen Acker, der andere in seinen Laden, wieder andere fielen über seine Diener her, mißhandelten sie und brachten sie um. Da wurde der König zornig; er schickte sein Heer, ließ die Mörder tten und ihre Stadt in Schutt und Asche legen. Dann sagte er zu seinen Dienern: Das Hochzeitsmahl ist vorbereitet, aber die Gäste waren es nicht wert (eingeladen zu werden). Geht also hinaus auf die Straßen und ladet alle, die ihr trifft, zur Hochzeit ein. Die Diener gingen auf die Straßen hinaus und holten alle zusammen, die sie trafen, Böse und Gute, und der Festsaal fllte sich mit Gästen. Als sie sich gesetzt hatten und der König eintrat, um sich die Gäste anzusehen, bemerkte er unter ihnen einen Mann, der kein Hochzeitsgewand anhatte. Er sagte zu ihm: Mein Freund, wie konntest du hier ohne Hochzeitsgewand erscheinen? Darauf wußte der Mann nichts zu sagen. Da befahl der König seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße, und werft ihn hinaus in die äußerste Finsternis! Dort wird er heulen und mit den Zähnen knirschen. Denn viele sind gerufen, aber nur wenige auserwählt.

\*\*\*\*\*

Liebe Brüder und Schwestern!

Die Botschaft des heutigen Sonntags spricht noch einmal von einer brennenden Sehnsucht Gottes; von der Sehnsucht Gottes, die Menschen teilhaben zu lassen an seiner Gemeinschaft; und Jesus gebraucht dafür das wunderbare Bild vom Hochzeitsmahl.

Von einem König ist dabei die Rede, - von einem König, der seinem Sohn ein Hochzeitsmahl bereiten lässt; ein Bild also für die umfassende Gemeinschaft mit diesem Sohn. Dieses Bild darf uns für den ganzen Ablauf des Geschehens vor Augen bleiben: das kommende Heil, die Gemeinschaft mit dem Sohn, mit Christus, das ist das Ziel, zu dem die Menschen eingeladen sind.

Wichtig ist dann auch zu sehen, welche Menschen da angesprochen werden. Es heißt nicht etwa: Der König schickte seine Diener aus, um Leute zur Hochzeit einzuladen, sondern es heißt anders, es heißt: „Der König schickte seine Diener aus, um die eingeladenen Gäste zur Hochzeit rufen zu lassen“. Die Leute, die da zur Hochzeit gerufen werden, sie sind bereits Eingeladene, sie haben die Einladung schon einmal vernommen; und jetzt werden sie nur noch einmal persönlich von den Dienern aufgefordert, zum Mahl zu kommen.

Dass in diesem Gleichnis mit dem „König“ Gott selbst gemeint ist, der die Menschen unermüdlich an sich ziehen will, das ist inzwischen uns allen klar geworden. Und trotzdem wiederholt sich immer noch das Verhalten der Leute, wie es im Evangelium geschildert wird: Gottes Einladung findet nicht das erwartete Gehör; im Gegenteil, sein Ruf erntet immer noch schroffe Ablehnung, immer noch gilt: „Sie wollten nicht kommen!“. Immer noch Gleichgültigkeit und Ablehnung, wo doch der „König“, nämlich Gott selbst, sich dieses Mahl so viel hat kosten lassen.

Immer noch wird seine Einladung missachtet und mit vielen Ausreden abgeschoben: der eine muss auf seinen Acker, der andere in seinen Laden. Für viele sind immer noch die alltäglichen Dinge viel wichtiger als diese festliche Gemeinschaft mit Gott und seinem Sohn. Wenn es um die eigenen Interessen geht, da ist man um Ausreden nicht verlegen. Von diesen aber heißt es jetzt: „Das Hochzeitsmahl war vorbereitet, aber die Gäste waren es nicht wert, eingeladen zu werden“. Wie tief muss so etwas das Herz des Einladenden treffen!

Und dennoch wird uns im Evangelium gesagt, dass der König keineswegs die Freude am Menschen verloren hat. Der Saal muss unbedingt voll werden; deshalb werden jetzt von überall her andere Menschen eingeladen; alle sollen eingeladen werden – Böse und Gute. Alle sollen die Möglichkeit bekommen, am Mahl des Herrn teilzunehmen. Und siehe da, die vielen nehmen diese Chance auch wahr: „Der Festsaal füllte sich mit Gästen“ heißt es.

An dieser Stelle aber folgt eine Szene, die uns noch einmal aufhorchen lässt und nachdenklich macht: Der König betrachtet seine Gäste und findet einen, „der kein Hochzeitsgewand anhat“. Wollte man diese Szene wörtlich verstehen, so wäre die Frage, wo dieser Mann von der Straße auf die Schnelle ein Hochzeitsgewand sich hätte besorgen können.

Aber auch das ist eben nicht wörtlich, sondern bildlich zu verstehen und hat einen tieferen Sinn. Es geht darum, an einem einzelnen Menschen deutlich zu machen, dass es nicht genügt, mit der Masse mitgelaufen zu sein; sondern dass jeder in eigener Entscheidung und in persönlicher Verantwortung dabei sein muss, und dass er danach auch gefragt wird. Genau das aber hat dieser Mensch eben nicht wahrgenommen. Vom König danach gefragt, warum er so erschienen sei, wusste der Mann keine Antwort.

Auch heute noch kann es diesen Zwiespalt geben, einerseits eingeladen zu sein, und zugleich diese Einladung nicht genügend bewusst und persönlich zu schätzen, und auch nicht genügend zu entsprechen.

In dieser Stunde der Eucharistiefeier sind auch *wir* diese Gäste, die als einzelne in der Gemeinschaft am Mahl teilnehmen. Das Hochzeitsgewand, das ist die persönliche Entscheidung aus Glaube an Gott und aus Liebe zu ihm und dem Nächsten. Glaube und Liebe, das ist auch unser Hochzeitsgewand, unsere Eintrittskarte zu dieser Feier.

Daher soll sich jeder auch fragen: Wie steht es mit mir eigentlich? Warum bin ich heute hier? Ist es vielleicht Angst vor irgendwelcher Benachteiligung oder ist es nur Gewohnheit? Oder will ich wirklich dazu gehören - aus Dankbarkeit für die Einladung?

Doch, auch bei diesen Fragen müssen wir geduldig und vertrauensvoll sein. Denn nur Gott allein sieht, wie es im Herzen der Menschen wirklich aussieht; er allein weiß, wie wenig oder viel sehr ein Mensch wirklich liebt? Wir dürfen aber hoffen, wir hoffen, dass alle das richtige Hochzeitsgewand angezogen haben, nämlich den Glauben an Gott und die Liebe zu ihm und den Mitmenschen.

Immer im Bewusstsein, dass wir noch zu wenig glauben und zu wenig lieben, wollen auch wir mit dem Mann an anderer Stelle des Evangeliums bekennen und bitten: „Ich glaube, Herr, du aber hilf meinem Unglauben!“; und wir fügen hinzu: Ich liebe, Herr, du aber hilf auch meinem Mangel an Liebe!. Amen.

P. Pius Agreiter OSB